

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1882**

6.9.1882 (No. 107)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-937911](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-937911)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 M. 10 Pf.

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Fünfter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 107.

Oldenburg, Mittwoch, den 6. September.

1882.

Tagesbericht.

Das Befinden Ihrer Majestät der Kaiserin ist in erfreulicher Besserung begriffen. Es scheint, daß man anfänglich des an sich nicht unbedeutenden Unfalls wenig geachtet hatte. Jetzt ist auf Wunsch der Kaiserin der Prof. Madlung aus Rostock hinzugezogen worden, welcher die hohe Frau im vorigen Jahre in Gemeinschaft mit dem Prof. Busch behandelt hatte. Wie man hört, ist die Anlegung eines Gypsverbandes für den verletzten Fuß erforderlich gewesen. Bei nöthiger Ruhe und Schonung wird die Heilung wohl bald erfolgen.

Zwei Wolken, welche am politischen Horizont emporstiegen, sind glücklich wieder verschluckt. Die syrische Frage und der griechisch-türkische Grenzstreit. Beide konnten sich recht verhängnisvoll gestalten. Zunächst haben sich die Angaben über Christenverfolgungen in Syrien als unrichtig erwiesen. Gleichwohl war die drohende Haltung, welche die Mächte der Pforte gegenüber annahmen, recht wirksam, um weitere Folgen zu vermeiden. Die Feindseligkeiten der Griechen gegen die Türken sind nun auch beigelegt, der Grenzstreit wird nun friedlich ausgeglichen. Auch hier hat sich die Einwirkung der Mächte wirksam gezeigt. Die Schuld der kriegerischen Wendung des Streites trifft indessen, nach allgemeiner Meinung, lediglich die Griechen, während sich die Pforte in der Defensive befand.

Auf Befehl des Kaisers findet am 16. d. Mts. um 12 Uhr Mittags in **Wilhelmshaven** die Enthüllung des **Denkmals** für den Prinzen Adalbert durch den Prinzen Heinrich statt. Der Enthüllung wird sich der Stapellauf des **Hoijos „Eriaf Grille“** anschließen.

Die Stimmung in den **Reichslanden**, deren Bevölkerung sich mit der so vielfach angegriffenen Regierungspolitik des Statthalters mit der Zeit ausöhnt, ist — wie man aus Straßburg schreibt — eine durchaus zufriedenstellende. Sehr günstig würde es auf die Bevölkerung wirken, wenn der Kaiser bald einmal wieder Schaß-Vorbringen mit seinem Besuche beehrte. Vielleicht bietet zu einem solchen Besuche die Grundsteinlegung des Kaiserpalastes in Straßburg eine Veranlassung. Diese wird voraussichtlich im Frühjahr nächsten Jahres stattfinden.

Böser Wind ist es, den die **Gambettisten** jetzt in Frankreich säen, natürlich in der Absicht, um uns den Sturm ernten zu lassen. Nach den neuesten Vorkommnissen in Paris ist die Stimmung dieser Ultrapatrioten bereits an der Grenze angelangt, wo der Wuth in der Brust keine Spannkraft übt, oder besser gesagt, die im Innern lodende Wuth in Gewaltthätigkeit übergeht. Daß es übrigens Herrn Gambetta im Herzen von Paris nicht überall nach Wunsche zugeht, beweist wieder ein Volksauflauf, der sich kürzlich vor einem Bücherladen zu-

ammenrottete, wo Gambetta Einkäufe machen wollte. Gambetta mußte die Bahn durch die Polizei frei machen lassen und wurde beim Herausreten vom Publikum mit Hohnliedern und Pfeifen empfangen. Während schlug er die Wagenthür zu und ließ den Kutsher in scharfem Trab davonsahren.

Oesterreich. Das Ueberhandnehmen der sozialrevolutionären Agitation und die kürzlich gemachte Entdeckung, daß die Anarchisten selbst vor einem Raubmorde nicht zurückschrecken, wenn es gilt, sich Geldmittel zu verschaffen, soll der Regierung den Gedanken nahe gelegt haben, nach dem Beispiele Deutschlands ebenfalls Ausnahmegesetze zur Unterdrückung der Sozialdemokratie zu erlassen.

England. Der Zuluönig Cetewayo hat am Freitag an Bord des Postdampfers „Nubian“ die Rückreise nach der Kapstadt angetreten.

Die Königin von Madagaskar hat eine Gesandtschaft nach London geschickt, um die Hilfe Englands gegen Frankreich anzusuchen, das sich anschickt, die Insel Madagaskar zu annektiren.

Die Dubliner Polizeibehörde entließ dieser Tage gegen 300 Polizisten wegen ihres widerrechtlichen Benehmens. Die Aufregung unter der Dubliner Bevölkerung ist infolgedessen eine ungeheure und mußten die Polizeistationen militärisch besetzt werden. Der Erlaß des Vizekönigs, worin die Bürger aufgefordert werden, zum Erlaße der entlassenen Polizeimannschaften aus sich selber ein Polizeikorps zu bilden, dürfte wohl wenig Anhang finden.

Neueste Nachrichten.

Karlsruhe, 4. Sept. Der gefristige Extrazug Freiburg-Cotmar entgleite auf der Rückfahrt bei Hügelteten. Es heißt, gegen 50 Personen seien getödtet und eine große Zahl verwundet. Authentisches fehlt.

London, 4. Sept. Die Regierung beschloß sofort 3 Bataillone Infanterie und Ersatzmannschaften, im Ganzen 5000 Mann, nach Alexandrien zu senden, damit General Wood's Brigade zu Wolseley stoßen könne.

Alexandrien, 4. Sept. Das Ausbleiben des Siphwassers soll nur die Folge eines vorübergehenden Zufalls bei der Wasserleitung sein.

Nachrichten aus Kairo an den Khedive bezweifeln, ob der Polizeipräsident die Ruhe aufrecht erhalten könne, da die Haltung der Bevölkerung eine drohendere geworden sei.

Ismaïlia, 4. Sept. Aus Kassassin wird die Ankunft einer indischen Siebenpfündergebirgsbatterie gemeldet.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 5. September.

Die **Gustav-Adolf-Festfeier** am vorigen Mittwoch hat einen überaus befriedigenden Verlauf gehabt. Die Kirche war so stark besucht, wie wir es nur an den größten Festtagen gewohnt sind. Die Kirchencollecte für Elisabethvehn fiel sehr reichlich aus; sie erbrachte 233 Mark 50 Pf., dazu 3 Mk. und 50 Pf., zusammen 237 Mk.; hierzu kommen die vom Frauenverein bewilligten 40 Mk., im Ganzen also 277 Mark. Dies ist eine, allerdings im Verhältnis zu dem zu Erstrebenden sehr geringe, immerhin aber auch doch wieder sehr erfreuliche Summe, die den evangelischen Kolonisten in Elisabethvehn bezeugt, daß es ihnen an Sympathien nicht fehlen wird, wenn sie nach Kräften das Ihrige thun, was ihnen in ihrer Vereinsamung so sehr noth thut; die Gründung eines eigenen Kirchenwesens. Der Weg ist freilich lang, den sie bis zur Erreichung des Zieles noch zu gehen haben, allein jeder Schritt, den sie thun, führt näher zum Ziele und erwirbt ihnen neue Freunde und Helfer. Das mögen die 400 Evangelischen in Elisabethvehn sich nur gesagt sein lassen und frischen Muthes sein, wie langwierig und beschwerlich ihnen der Weg auch erscheinen mag. Und wenn immer mehr in die Deffentlichkeit dringt, wie man in Elisabethvehn nach Gründung eines eignen Kirchenwesens strebt, und wenn an fortgesetzten regelmäßigen Sammlungen der Crist des Strebens erkannt wird, dann wird sicher auch früher oder später die evangelische Landeskirche neben dem Gustav-Adolf-Verein der frisch aufstrebenden Gemeinde die Hand zu kräftiger Hilfe bieten. Darum nur rüstig weiter gestrebt! Die Hand an den Pflug gelegt! Kolonisten, die mit ihrer ersten Einrichtung vorlauf zu thun haben, können nicht große Summen geben, es verlangt das aber auch Niemand von ihnen. So legt denn kleine Gaben zusammen, wie es ein Jeder vermag. So wird auch das angefangene Werk unter den Händen wachsen und ihr werdet euch bald des Wachsthums freuen, um so mehr, wenn vielleicht auch in den evangelischen Nachbargemeinden sich Männer und Frauen finden sollten, ein Scherlein für euch zusammenzubringen. Für euch selbst wie für den Oldenburgischen Hauptverein der evangelischen Gustav-Adolf-Stiftung wird sich dann eine schöne Erinnerung an die diesjährige 50jährige Jubelfeier des Gesamtvereins knüpfen, nämlich: die kräftige Anbahnung eines eignen Kirchenwesens in Elisabethvehn. Anlässlich der diesjährigen Jubelfeier des Gustav-Adolf-Vereins hat der Herr Geh. Ober-Kirchenrath Dr. theol. Nielsen für eine Diaspora-Gemeinde einen Abendmahlsfeld

Anna Boleyn.

Historische Novelle von R. Hofmann.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Darüber ergrimmt Heinrich sehr und hielt Alles für ein abgekartetes Spiel zwischen dem Papste und dem Cardinal Wolsey. Er entsetzte daher diesen seines Amtes, erklärte mit der Falschheit des Papstes nichts mehr zu thun haben zu wollen und beauftragte den Theologen Cranmer, das Gutachten der katholischen Fakultäten aller berühmten Universitäten über die Gültigkeit seiner Ehe mit Katharina von Aragonien einzuholen.

Alle Fakultäten fanden, daß Heinrichs Ehe wider die Gesetze der katholischen Kirche geschlossen und deshalb ungültig sei. In Folge dessen erklärte auch der Erzbischof von Canterbury des Königs Ehe feierlich für ungültig und Heinrich konnte nun endlich im Anfange des Jahres 1532 zu seiner Vermählung mit Anna Boleyn, Gräfin von Wittshire, schreiten.

Die Vermählung fand unter Aufbietung aller Pracht statt und niemals hatte England eine schönere Königin gesehen als Anna Boleyn an König Heinrichs Hand, aber keine Königin Englands erhielt auch am Hofe und im Lande soviel Feinde und Heinde als Anna, die zweite Gemahlin Heinrichs VIII.

Doch muß man sagen, daß diese Feindschaft gegen Anna nicht von ihren natürlichen Gegnern, wie der verstohlenen Königin Katharina und deren Anhängern ausging, denn Katharina von Aragonien lebte mit ihrer Tochter Prinzessin Maria einsam auf dem Lande, der ihr nebst einer Jahrespension zum Unterhalte gewährt worden war und nahm nicht Theil an den Händeln des englischen Hofes. Die Gegner der Königin Anna erwuchsen derselben vielmehr aus den politischen

und religiösen Parteikämpfen der damaligen Zeit und wirkliche Gefahr drohte ihr aus der wankelmüthig und despotisch gewordenen Natur König Heinrichs VIII.

Aus den Fitterwochen, die Heinrich VIII. mit seiner jungen Gemahlin seit der im November 1532 stattgefundenen Vermählung verlebte, wurde der leidenschaftliche Herrscher schon nach wenigen Monaten jählings gerissen, denn der Papst Clemens VII. lud schon zu Anfang des Jahres 1533 den König Heinrich vor seinen kirchlichen Richterstuhl, wo sich Heinrich wegen seiner Ehescheidung und Neuvermählung verantworten sollte.

Bei der damaligen Machtstellung der katholischen Kirche war für König Heinrich die Sache sehr ernst, denn es war sicher anzunehmen, daß der geistliche Richterstuhl die gegen die canonischen Gesetze verstößende Ehescheidung und abermalige Vermählung Heinrichs für unrechtmäßig erklären, dessen Ehe mit Anna Boleyn aufheben und den König noch zu einer harten Kirchenbuße verurtheilt haben würde, wenn sich der König gestellt hätte.

Aber das Band, welches den König Heinrich einst mit der päpstlichen Kirche verband, war bereits sehr gelockert, denn das seltsame Verhalten des Papstes während der geplanten Ehescheidung und auch der unlegbare Umstand, daß König Heinrichs Ehe mit Katharina von Aragonien, als der Wittwe seines Bruders, gegen die canonischen Gesetze, aber unter ausdrücklicher Erlaubnis des Papstes geschlossen worden, hatten Heinrichs Glaubenstreue erschüttert und er sann auf Mittel, sich der päpstlichen Gewalt zu entziehen.

Bei dem schon damals große despotische Neigungen vererbenden Charakter Heinrichs mußte er bald auf ein Radikalmittel verfallen, und zwar dasjenige der Lossagung vom Papste. Es lag dieser Schritt auch deshalb sehr nahe, weil damals die große protestantische Bewegung durch die Welt ging und auch in England viele heimliche und offene Anhänger hatte.

Nicht wenig zu dem betreffenden Entschlusse trug auch König Heinrichs junge Gemahlin bei, denn Anna's Neigung und Gesinnung war einer kirchlichen Reformation günstig gesinnt, wobei allerdings auch zu bedenken ist, daß Anna sowohl wie ihr königlicher Gemahl an eine Abwehr der päpstlichen Drohungen denken mußte, denn Anna Boleyn galt nach katholischem Rechte wegen ihrer angeblich widerrechtlich abgeschlossenen Ehe als eine Ehebrecherin, die eine Prinzessin von Geblüt von der Seite König Heinrichs verdrängt hatte, und wenn daher der Wille des Papstes in dem Streit siegte, dürfte sich Anna Boleyn auf die ärgsten Strafen gefaßt machen.

Dagegen empörte sich natürlich Anna's Herz, zumal weil sie sich bewußt war, von ihrer Seite keinen Anlaß gegeben zu haben, um den stolzen Thron einer Königin von England zu besteigen, es war ja Alles König Heinrichs Werk und Wille gewesen und sie, das arme Hoffräulein, hatte sich nach langem Sträuben dem Willen des Gewaltigen endlich fügen müssen.

Man wird es daher begreiflich finden, wenn Anna, soviel in ihren Kräften stand, das Werk einer von ihrem königlichen Gemahl für England geplanten kirchlichen Reformation unterstützte und alle Gaben ihres Geistes und Herzens aufbot, um den König von dem hohen Werthe einer kirchlichen Reformation zu überzeugen.

Heinrich hätte diesen Schritt aber kaum wagen können, wenn er dabei nicht von mehreren Kirchenfürsten und vielen Theologen Englands, denen die päpstliche Gewalt auch schon oft ein Stein des Anstoßes gewesen war, unterstützt worden wäre. Hauptsächlich war es der Erzbischof Cranmer von Canterbury, welcher dem Könige mit Rath und That in dem großen Vorhaben zur Seite stand und so geschah nach einiger Erwägung endlich der gewagte Schritt:

König Heinrich VIII. sagte sich und sein Reich von der päpstlichen Kirche los, ja unter der Zustimmung des Parla-

Insertionsgebühr:
Für die dreijährige Corpus-
Seite 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Brilber-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37
an der Blüthner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

und ein Taufbecken geschenkt, welche demnächst dem Central-Vorstande in Leipzig zu überreichen sind. In Anerkennung seiner langjährigen Verdienste um den Gustav-Adolf-Verein wurde Herr Geh. Ober-Kirchenrath Nielsen, welcher zu den Veteranen des Vereins zählt, im Jahre 1843 die endgültigen Statuten desselben in Frankfurt am Main mitberathen hat und für die Vereinsache unermüdet thätig gewesen ist, von der Versammlung des Oldenburgischen Haupt-Vereins einstimmig zum „lebenslänglichen Ehren-Präsidenten“ ernannt.

Zur Feier des 2. September. Zwölf Jahre sind nunmehr verstrichen nach der ruhmreichen Schlacht bei Sedan, und noch immer wird dieser hohe Gedenktag, der in der deutschen Geschichte mit goldenen Lettern verzeichnet steht, in würdiger Weise vom ganzen deutschen Volke gefeiert. Allerdings ist der 2. September in den beiden letzten Jahren nicht ganz so festlich begangen worden, wie früher, jedoch wird die Erinnerung noch ebenso durch eine vereinfachte Feier im Volke wach gehalten. — Um so angenehmer werden wir davon berührt, wenn wir verzeichnen können, daß in allen Schulen unserer Stadt am vorigen Sonnabend nach vorausgegangenem Festgeläute der Tag von Sedan in ungehörter Weise gefeiert wurde. Dies ist um so mehr mit Freuden zu begrüßen, als unsere Jugend, die doch auch einst unter die Fahnen des Vaterlandes treten wird, wenn es gilt, die Freiheit und Einheit Deutschlands gegen den Feind zu wahren, durch eine Weihe des Tages von Sedan an die Tapferkeit und Freiheitsliebe ihrer Väter erinnert wird, die an diesem Tage dem deutschen Reiche seine Macht und Größe erringen halfen. So wird auch die jüngere Generation bestärkt in der Treue gegen das Vaterland, in der Liebe zum Kaiser und zu dem Fürsten, in der Pietät gegen die für das Vaterland Gefallenen.

Vor allem war es am Sonnabend das Gymnasium, das sich durch eine glänzende Feier auszeichnete. In dem Festaktus in der schönen Aula des Gymnasiums hielt Herr Dr. Kellerhoff eine kernige und begeisterte Festrede. Im Anschluß hieran widmete Herr Direktor Dr. Stein im Namen des Lehrerkollegiums und ein Primaner im Namen der Schüler den gefallenen Schülern Lorbeerkränze, mit welchen die in der Aula befindliche Gedenktafel geschmückt wurde. Außerdem trugen der Gesang einiger patriotischer Lieder seitens des Gymnasialchors, sowie die Declamation einiger Primaner nicht unwesentlich zur Verherrlichung des Festes bei. Außerdem hatte das Gymnasium am Abend vorher in dem schön geschmückten Casino-Saale seine Föhlunge und deren Angehörige durch einen Familien- und Schülerball auf die Bedeutung des folgenden Tages hingewiesen. Die Cäcilien-Schule, welche auch schon am Morgen eine Schulfeier veranstaltet hatte, in der Herr Dr. Beumelburg in schwingvoller Weise die Festrede hielt, begab sich am Nachmittag, in Begleitung vieler erwachsener Personen, zum Ziegelhof, wo unter Gesang, Tanz und Spiel die Stunden vergnügt verbracht wurden. Leider wurde das schöne Fest durch häufige Regenschauer gestört, so daß der Aufenthalt im Freien unmöglich war. Doch that dieser Umstand der allgemeinen Fröhlichkeit durchaus keinen Abbruch.

Auch die übrigen Schulen der Stadt haben den 2. September in angemessener Weise begangen. Wir gedenken nur noch der Realschule, die morgens um 11 Uhr den Tag von Sedan in herkömmlicher Weise feierte. Die Reden wurden hier von den Herren Oberlehrer Dr. von Schulzen-dorff und Dr. Fischer gehalten und mit Begeisterung aufgenommen. Mit diesen Reden wechselte Chorgesang und Declamation.

Auf obige Weise wurde in diesem Jahre der 2. September in den hiesigen Schulen gefeiert. Wir unsererseits wollen hoffen, daß eine derartige Schulfeier bei uns nie abgeschwächt werden, sondern stets dieselbe bleiben möge. Denn nicht genug können der jüngeren Generation durch eine Feier dieses siegreichen Tages die ruhmvollen Thaten

ihrer Väter als leuchtendes Beispiel hingestellt, nicht genug können sie dadurch zur Nachahmung angefeuert werden.

Der Festgottesdienst fand diesmal des Abends in der Lamberti-Kirche statt, wo Herr Pastor Bralle einer dichtgedrängten andächtigen Zuhörerschaft die Bedeutung des Tages in begeisterten Worten ans Herz legte.

Der sich hieran schließende Festaktus am prächtig geschmückten Kriegerdenkmal erlitt leider durch einen wolkenbruchartigen Regen, der die Straßen der Stadt unter Wasser setzte, eine unliebsame Verzögerung. Indes konnte doch die Feier, nachdem der Regen nachgelassen, noch immer von Statten gehen. Nachdem die Corporationen sich dort aufgestellt hatten, wurde zunächst unter Musikbegleitung das patriotische Lied: „Ich hab' mich ergeben“ von allen Versammelten gesungen. Nach Beendigung desselben sprach Herr Schuldirektor Wöbcken mit weithin schallender Stimme folgende Festworte:

„Mitbürger, Festgenossen! Dies ist der Tag, den das deutsche Volk gefeiert hat zum dankbaren Gedenken an die höchsten Güter, deren es sich freut: den selbstgeführten Bau des deutschen Reiches, in dem endlich die so lang geschiedenen, tief gespaltenen Glieder deutscher Nation geeinigt sind; das schirmende Dach gegen Sturm und Unwetter der Zeiten, unter dem wir seit mehr als 11 Jahren friedlicher Arbeit, wenn auch nicht ohne Mühe und Sorge, haben obliegen dürfen; starke Wehr und Waffen, bereit, jeden feindlichen Angriff zurückzuweisen; einen Schild glänzender Ehre, den kein übermüthiger Nachbar ungestraft antasten darf; eine geachtete Stimme im Rathe der Nationen; ein kaiserliches Haupt, geliebt und geehrt von Allen, wos Glaubens und Stammes sie seien; eine Verfassung, die uns trotz alledem und alledem die Entwicklung in geselliger Freiheit ermöglicht und verbürgt. Das sind die besten Güter, die wir seit 12 Jahren gewonnen; und ihrer sollten wir uns nicht freuen? Sollen wir uns die Freude dadurch schmälern lassen, daß bei dem inneren Ausbau des deutschen Reiches nicht allezeit alles nach unserm Wunsche geht? Hat die Sonne denn nicht auch in diesem Jahre immer am Himmel gestanden, wenn wir sie auch vor Regenwolken selten gesehen haben? Nein! Dies ist unser, so laßt uns sagen und so behaupten! Aber freilich, die höchsten Güter zu behaupten, bedarf auch der größten Opfer. Mitbürger, Festgenossen! Dieser Platz, diese Säule, die goldenen Namen an ihrem Fuße predigen es auch laut; um die höchsten Güter zu vereinigen, haben blutige Opfer gebracht werden müssen. „Und setzt ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein.“ Soll unsere Vaterlandsliebe geringer sein, als die jener Gefallenen? Als die der Männer, die vorher Jahrzehnte lang mühevoll nach diesen Gütern gerungen, die darum hinter Kerkerwall und Mauern geschmachtet haben? Nein und abermals nein! Wir geloben vielmehr im Angesichte dieser Säule: wir wollen uns nicht in selbstlicher Behaglichkeit, sondern von dem Leibe und Leben der Gesamtheit.

Wir geloben, im öffentlichen Leben kein Sonder-, Erwerbs- oder Standesinteresse über das Wohl der Gesamtheit zu stellen! Wir geloben niemals die Partei, der wir angehören, höher zu achten, als Gemeinde, Staat oder Reich!

Mitbürger, Festgenossen! Seid ihr gesonnen, in diesem Sinne für den Ausbau des Reiches zu streben? — Nun denn! die Herzen und die Hand in die Höhe und stimmen wir ein in den Ruf: Heute und allewege „Hoch Kaiser und Reich!“

Dies Gelübde erneuern zu wollen manifestirten alle Anwesende durch ein brausendes Hoch auf unsern greisen Heidenkaiser. Nachdem hierauf noch das patriotische Lied „Deutschland, Deutschland über Alles“ unter Musikbegleitung gesungen worden, war auch hier die Feierlichkeit beendet und rückten nun die verschiedenen Vereine und Corporationen in ihre resp. Lokale ab. Ueber die nun folgende Feier im Kampfgenossen-Verein berichten wir an anderer Stelle weiter hinten. Die Feier in der Union, wo sich „Liederfranz“ und „Turnerbund“ versammelt hatten, hat einen außerordentlich befriedigenden Verlauf genommen, wie dies in den

übrigen Lokalen ohne Zweifel ebenfalls der Fall gewesen sein wird.

Einen harmlosen Beitrag zur Sedafeier, der übrigens nur bekundet, wie tief der Gedanke dieser Feier in allen Schichten der Bevölkerung Platz gegriffen, theilt uns ein Abonnent unseres Blattes in den folgenden Zeilen mit: „Mein Weg führte mich am Sonnabend Mittag wie gewöhnlich nach einem der bekanntesten und solidesten hiesigen Restaurants. Da hörte ich in meiner nächsten Nähe einen anscheinend den gebildeteren Kreisen angehörigen Herrn zu seinem Nachbar äußern: „Ja, ein schneidiger Tag, die 2. zweite September; denken Sie sich, lieber Freund, heute haben mich meine Gläubiger, und es sind deren nicht wenige, ganz unbehelligt gelassen, nicht ein Einziger hat mich noch gemahnt!“

Die in voriger Nummer gebrachte Notiz, betreffend den am letzten Freitag passirten unglücklichen Sturz des beim Bau der Infanterie-Kaserne beschäftigten Maurers Neuma in aus Bimmerstedt, ist dahin zu berichtigen, daß nicht die Stellage, auf welcher Neumann arbeitete, an dem Falle schuld ist, da sich dieselbe in durchaus gutem Zustande befindet, sondern vielmehr Neumann aus dem Fenster stürzte, und zwar, wie der betretende Arzt meint, wohl infolge eines Schlaganfalls. Obgleich übrigens der Patient noch heute nicht sein volles Bewußtsein wiedererlangt hat, so glaubt man doch, daß derselbe dem Leben erhalten bleiben und mit dem Schrecken davon kommen werde.

Wären Jahreszeiten vor Gericht zu stellen, der Staatsanwalt müßte den ganzen Sommer im Jahre des Heils 1882 vor die Jury sämtlicher Touristen, Sommerfrischler, Landwirthe und Garten-Etablissements-Besitzer bringen. Ihr Verdikt wäre leicht vorauszu sehen, es müßte unbedingt auf „Schuldig“ lauten wegen meteorologischer Meuchelei. Er war ein feuchter, windiger Geselle, dieser Sommer, und sein letzter eben „alle gewordener“ Sprößling August Lieb-ängelte schon ganz gewaltig mit dem Herbst; in unserem Hausgarten markiren Äpfeln und Georginen die Jahreszeit und draußen auf moosigen Wiesen zeigt die Herbstzeitlose ihre leichterbrechlichen Blüten. Der Frühling hatte dieses Jahr viel versprochen, der Sommer trat leider nicht in seine Fußstapfen, hoffentlich hat der Herbst ein Einsichen und versöhnt uns mit jeglicher Unbill, die seine Vorgänger uns zugefügt. Der Anfang dazu ist heute gemacht, der gute Wille vorhanden. Möge daher der Regengott Pluvius, der am Abend des Sedantages über unserer Stadt noch einmal sein ganzes Füllhorn ausschüttete, uns nun doch endlich den Rücken kehren. Wir wollen uns mit seinen bisherigen Leistungen für längere Zeit vollständig befriedigt erklären und dabei ausrufen: „Auf nicht zu baldiges Wiedersehen!“

Wie uns mitgetheilt wird, ist der Bierbrauer Schellstedt am Hochheiderwege durch sein Gespann, indem die Pferde scheu wurden, übergefahren worden und soll dadurch schwere Verletzungen erhalten haben.

e. **Kastede**, 2. September. In fast allen Städten, Orten und Dörfern des Gesamt-Vaterlandes feiert man heute den 12jährigen Geburtstag des wieder erstandenen deutschen Kaiserreichs resp. die Wiederkehr des Tages, welcher durch die beispiellose Waffenerfolge der deutschen Truppen auf die Entwicklung des deutsch-französischen Krieges von höchsten Einflüsse und somit der Grundstein wurde zum Neubau des mächtigen stolzen Kaiserreichs unter dem Scepter der glorreichen Hohenzollern-Dynastie. Man begeht heute festlich die Wiederkehr des 2. September, des Jahrestages der ewig denkwürdigen Capitulation von Sedan. Wer sich in Gedanken zurückversetzt zu jenem Augenblick, da der Telegraph aus französischen Landen die welterschütternde Kunde hinübertrug in alle deutschen Gauen: „Kaiser Napoleon und 96 000 Mann französischer Truppen kriegsgefangen!“ Wer

mentes ließ sich der König sogar selbst zum Oberhaupt und Protector der Kirche in England machen und der Erzbischof Cranmer von Canterbury wurde der geistliche Oberhirt des Landes.

Noch wäre es vielleicht möglich gewesen, diesen Schritt rückgängig zu machen, wenn Papst Clemens einen versöhnlichen Weg eingeschlagen; aber gerade das Gegentheil davon geschah, denn der Papst schloßerte auf König Heinrich und ganz England den Bannfluch.

Nun war die Kluft zwischen England und Rom zu groß, zu ungeheuer geworden und die Trennung Englands von der päpstlichen Kirche und der Ungehorsam König Heinrichs gegen jede päpstliche Aufforderung eine vollendete Thatfache.

Wenn man aber meint, daß Heinrich mit dieser Trennung auch eine Verleugnung des katholischen Glaubens und eine Einführung der protestantischen Dogmen verband, so irrt man sehr, Heinrich gründete nur eine selbstständige „Anglikanische Kirche“ mit katholischer Grundlage und verfolgte dabei sowohl die Anhänger der päpstlichen, als auch der protestantischen Kirche und erst in späterer Zeit, wo er fürchten mußte, von den Anhängern des Papstthums seine anglikanische Kirche bedroht zu sehen, wurde er duldsamer gegen die Protestanten.

Einfach und friedlich konnte natürlich diese große Wandlung sich für England nicht vollziehen. Heinrich fand für seine Reformation nicht nur im Auslande, beim Papste Clemens und Kaiser Karl V. viele Segner, sondern auch im eigenen Lande. Viele Edelleute, Bürger und Bauern Englands waren mit der kirchlichen Reformation ihres Königs nicht einverstanden und Heinrich, der einmal die verhängnisvollen Bahnen des Despotismus betreten hatte, zeigte große Lust, mit den ärgsten Strafen die Widerspenstigen heimzusuchen. Er wollte alle seine Untertanen, welche seine anglikanische Kirche nicht anerkannten, köpfen und deren Vermögen confisciren lassen, doch gelang es wenigstens in der ersten

Zeit der Sanftmuth und den gütlichen Zureden der Königin Anna, ihren Gemahl von den Hinrichtungen abzuhalten, wenn er auch die Vermögensconfiscationen selten wieder aufhob.

So schritt Heinrich VIII. von der ungebändigten Leidenschaft zu der Willkürherrschaft und von dieser bei seinem ungestümen Charakter nach und nach zur vollständigen Tyrannei, denn jeder Widerpruch, jede Widerspenstigkeit reizten den König furchtbar, sie allein war er schon im Stande mit dem Tode zu bestrafen und eine einfache Meinungsverschiedenheit zog schon manchem ehemaligen Günstling die Ungnade des Königs zu, der geringste Anlaß, wo er sich nicht als unumschränkter Herr fühlen konnte, brachte Heinrich in Zorn, und und schon irgend eine natürliche Täuschung seiner Wünsche konnte ihn rasend machen.

Bei einem solchen Gemahl hatte natürlich Anna viel, viel zu leiden, zu dulden, aber sie ertrug die schlimmsten Launen Heinrichs mit Sanftmuth und zerstreute durch ihre anmuthige Liebeshülflichkeit manchen bösen Gedanken ihres Gemahles zum Heile vieler Untertanen.

Auch hatte die Königin Anna eine süße Hoffnung auf ein in einigen Monaten zu erwartendes frohes Ereigniß gesetzt. Anna süßte sich Mutter und Heinrich, der in seiner ersten Ehe nur eine Tochter gehabt, wünschte so lebhaft und leidenschaftlich sich einen Sohn und Thronfolger, daß es Anna im Stillen und laut vor ihrem Gemahl als ihr höchstes Glück bezeichnete, wenn sie denselben einen Sohn und dem Lande einen Thronfolger schenken könnte. Freilich schauderte auch Anna oft bei dem Gedanken zusammen, daß es eine Prinzessin sein könnte, die sie in banger Sehnsucht erwartete, dann war es ja nicht nach Heinrichs Willen gegangen und er, der Unbändige, konnte dann leicht zornig und ungnädig werden.

Unter diesen bangen Erwartungen und unter mancherlei Sorgen und Kämpfen an der Seite ihres Gemahles verfloßen

für Anna die nächsten Monate, der Sommer des Jahres 1533 neigte sich seinem Ende entgegen und die herbstliche Zeit kam heran, wo König Heinrich mit seinen Herren gern auf die Hirschjagd oder die Fasanenjagd zog.

Gern sah König Heinrich auch stolze Damen hoch zu Ross in seinem Jagdgefolge und am liebsten seine anmuthige junge Gemahlin, die es so vorzüglich verstand, ihm den Unmuth von der Stirn zu treiben, an seiner Seite, aber die Königin durfte wegen ihres Zustandes jetzt an keiner Jagd theilnehmen, sie blieb zu Hause, um ihre Kräfte und ihre Gesundheit zu schonen und König Heinrich zog mit seinem Gefolge allein in die Wälder und auf die weiten herbstlichen Tristen, wo sich das Wild aufhielt.

Es war an einem herrlichen Septembertage, wo die Luft und der Horizont weit, weit hin klar und heiter im Lichte der Sonnenstrahlen erglänzte, ohne daß dabei die tropische Hitze der Sommertage sich zeigte, an welchem König Heinrich nach herzlichem Abschiede von seiner Gemahlin wiederum mit seinem Gefolge zu Pferde hinauszog, um das herrliche Waldwerk zu pflegen.

Nach der Sitte der damaligen Zeit fanden in der Regel Hatzjagden statt, bei denen das weit durch Wald und Fluren unter Jägerrufen und Hörnerklängen dahingefogte Wild endlich von dem vordersten Jäger erreicht und mit dem Spieße erlegt wurde. Bei einer solchen Jagd gait es große Fertigkeit in ritterlichen Uebungen zu zeigen, so schnell wie der fliehende Hirsch auf stinkem Rasse über Gräben und Hecken, durch Wälder und Ebenen zu laufen, selbst einen Sprung in einen Fluß oder über einen Abgrund nicht zu scheuen, denn sonst war es nicht möglich, den gehesten Hirsch im Auge zu behalten.

(Fortsetzung folgt.)

sich erinnert, welchen Eindruck diese unerwartete Siegesbotschaft auf jede menschliche Creatur, auch auf das kälteste und gefühlloseste Herz hervorrief, wie Parteilungen, persönliche und politische Streitigkeiten zertrüben vor der Allgewalt dieses Gottesgerichtes und Alles sich hingerissen fühlte, nächst den zu Gott, dem Lenker der Schlachten, empor gestandenen heißen Dankesworten der glorreichen Armee und ihren trefflichen Führern dieser von gewissen politischen Parteien bekanntlich fort und fort verkehrten und angefeindeten Schöpfung unseres kaiserlichen Herrn Lob und Dank zu sagen, — der sollte es nicht für möglich halten, daß das Andenken dieses von Gott geheiligten Tages, des Tages, welcher noch vor einigen Jahren mit Zustimmung der ganzen Nation als Nationalfesttag eingeseht wurde, sobald dem Gedächtniß eines Theils der Nation entschwunden konnte. Man feiert Sedan, aber wie feiert man es? Mit Widerwillen und lauen Gefühlen begeht man vielfach die Feier des Tages und betrachtet denselben schon als eine Last, die man gern von sich abschütteln möchte. Jedes Jahr versucht man das Festprogramm des Tages mehr und mehr zu beknappen und zu beschneiden, und so nach und nach jede Sedanfeier zu beseitigen. Ehre darum den Städten und Orten im deutschen Vaterlande, deren Bewohner in dieser krasse, materiellen Zeitrichtung, da man die Bedeutung und den Werth eines Menschen in erster Linie nach der Größe seines Geldbentels zu beurtheilen pflegt, noch so viel Patriotismus sich bewahrt haben, eine der Bedeutung des Tages würdige nationale Feier unter allgemeiner Theilnahme der Bevölkerung veranstalten zu können; Ehre den Männern, welche sich in patriotischem Bewußtsein gern der Mühewaltungen des Arrangements einer würdigen Nationalfeier unterziehen, ohne zu fragen: „Was wird mir dafür?“ Die Zeitungen werden ja in den nächsten Tagen die Namen der Städte und Orte, in welchen eine der Bedeutung des Tages würdige Feier stattfand, veröffentlicht, und damit den Bewohnern das schönste Zeugniß ausstellen. Auch unser engeres Vaterland Oldenburg — zu seiner Ehre muß es angenommen werden — wird eine stattliche Reihe von Städten und kleineren Wohnorten aufzuweisen haben, welche je nach ihrem Können und Vermögen die Feier des zweiten September in würdiger Weise begingen. Rastede wird leider in dieser Reihe fehlen. Der Tag verging, entsprechend dem vorigjährigen 2. September, völlig jang- und klanglos. Man darf den Bewohnern im Allgemeinen nicht Mangel an Patriotismus verweisen, das wäre ungerecht, nur der Mangel an Initiative bei dieser und ähnlicher Gelegenheiten macht sich hier in bedauerlicher Weise bemerkbar. Wer hier natürlich in erster Linie berufen, das Arrangement einer Feier in die Hand zu nehmen, ist der Kriegerverein. Derselbe ist jedoch nach Jahren kräftigsten Gedeihens nach und nach bis auf eine Mitgliederzahl von 20 Personen zusammengeschmolzen, während er in früheren Jahren reichlich 100 Mitglieder zählte. Er gehört also zu den Todten und bedarf einer kräftigen Neu belebung, welche hoffentlich nicht mehr lange auf sich warten läßt. In ähnlicher Verfassung befinden sich außerdem noch verschiedene andere hiesige Corporationen und Vereine, es fehlt überall an dem so notwendigen inneren Zusammenhang. Es wäre doch so leicht an einem Orte wie Rastede eine des Tages würdige, einfache Feier zu veranstalten, wenn nur der gute Wille vorhanden. Es muß übrigens anerkannt werden, daß wenigstens einige wenige Einwohner, welche fort und fort durch patriotische Bestrebungen und Ansichten sich bemerkbar machen, zur Feier des Tages ihren Häusern Flaggen schmuck verliehen hatten. Andere hingegen, welche nachweislich ebenfalls im Besitze einer Fahne sind, hielten den Tag jedenfalls nicht für würdig, sich dieser kleinen Miße zu unterziehen, werden aber nicht ermangeln, bei Gelegenheit eines Sängersfestes, einer landwirthschaftlichen Feier und sei es selbst eine Thierschau, ihre Behausungen nach allen Regeln der Kunst zu bewimpeln.

In der vor einigen Abenden abgehaltenen Gemeinderaths-Sitzung wurde beschlossen, beim Großherzoglichen Ministerium dahin vorstellig zu werden, die Aufhebung des Vogelschutz-Gesetzes in Bezug auf den Sperling auch für die Rasteder-Gemeinde zu genehmigen.

n. Dinlage, 3. September. Am gestrigen Nachmittage etwa 3 Uhr ist das Doppelheuerhaus des Zellers H. Burwinkel zu Langwege, Gem. Dinlage, welches von den Heuerleuten Hermann Völter und Johann Hinrich Grave bewohnt wurde, in Brand gerathen und nebst einer kleinen Scheune gänzlich abgebrannt. Das Feuer ist in der Scheune des Völter entstanden und hat sich gleich dem hier angrenzenden Wohngebäude mitgeteilt. Beide haben ihr Eigenthum nicht versichert. Das Vieh sowie fast das ganze Mobilar beider ist gerettet; dagegen sind dem Völter etwa 20 Fuder Halmfrüchte und 3 Fuder Heu und Grave 10 Fuder Halmfrüchte und 2 Fuder Heu darin verbrannt. Das Feuer ist dadurch entstanden, daß der fast 6 jährige Sohn des Völter Namens Franz Völter ein Fimfhölzchen angezündet und die Scheune in Brand gesetzt hat, während die übrige Hausgenossen im Garten gewesen sind.

Festbericht

über

die Feier des Kampfgenoßen-Vereins zu Oldenburg am 2. September 1882.

Kurz nach Beendigung des Gottesdienstes versammelten sich die Mitglieder des Kampfgenoßenvereins in ihrem Vereinslokale beim Kameraden Büding (Strucks Hotel) und wurde um 8 1/2 Uhr daselbst zum Abmarsch nach dem Kriegerdenkmal angetreten. Leider öffnete der Himmel gerade in diesem Augenblick seine Schenken, so daß unter Donner und Blitz und wolkenbruchartigem Regen, der die Straßen dorthin bald vollständig unter Wasser setzte, abmarschirt wurde. Da bekanntlich gestrenge Herren nicht lange regieren, so hatte Gott Pluvius es denn auch eingesehen, daß das gependete Wasserquantum

wohl ausreichend sein möchte und hörte der Regen daher allmählig auf, so daß die Feier am Kriegerdenkmal, wenn auch später, so doch noch zur Ausführung gelangen konnte. Nach einer dabei von dem Herrn Schuldirektor Wöbken gehaltenen auf den denkwürdigen Tag Bezug habenden Rede fehlten sich die verschiedenen Corporationen: Schützen, Turn-, Gewerksvereine für sich, sowie der Kampfgenoßenverein, jede mit Musik an der Spitze, in Bewegung und marschirte durch die Straßen der Stadt zu den verschiedenen Localen, der Kampfgenoßenverein löste sich vor seinem Vereinslokale auf*) und war das letztere bis auf den letzten Platz gefüllt, so daß sich daselbst alsbald eine tropische Wärme entwickelte. Daselbst begann um die Feier in programmmäßiger Weise und wurde dieselbe von dem Vortragenden, Kameraden Meyer, durch eine Ansprache an die Anwesenden, denen er für ihr zahlreiches Erscheinen dankte und sie herzlich willkommen hieß, eingeleitet. Der erste, von dem Bundespräsidenten, Herrn Major a. D. Strackerjan, ausgebrachte Toast galt selbstredend dem obersten Kriegsherrn, unserm Kaiser Wilhelm, worauf von allen Anwesenden die Kaiserhymne angestimmt wurde. Der zweite Toast, vom Kameraden Berger angebracht, galt dem Protector des Oldenburger Kriegerbundes, Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzoge, welcher denselben Wiederhall fand und welchem die Abingung der Oldenburger Nationalhymne folgte. Darauf begann das Programm sich abzuwickeln und waren die zu diesem Zwecke eintudirten Thierstücke meist militärischer Natur und hatten Bezug auf das Kriegesleben. Die Stücke wurden in präciser und exacter Weise zur Anschauung gebracht und war die kleine Vivonacene, in welcher der Kamerad Nordmann den alten Wachtmeister in ausgezeichneter Weise verkörperte und welche mit einem lebenden Bilde ihren Abschluß fand, der Glanzpunkt der Abendfeier. Allen Mitwirkenden sowie auch dem Herrn Carl Haas, der sich der Mühe des Einstudirens unterzogen, sei hiermit der beste Dank ausgesprochen. Verschiedene Toaste füllten dann noch die Pausen aus; unter andern ergriff der auf vorherige Einladung erschienene Herr Oberkammerath Müller das Wort und brachte in einer kernigen, schwingungsvollen von patriotischem Geiste durchwehten Rede ein Hoch auf die Armee aus, das mit lebhaftem Applaus entgegengenommen wurde. Auch der auf Einladung in der Versammlung erschienene Herr Franz Poppe fand sich veranlaßt, das Wort zu ergreifen und in seiner bekannten humoristischen Weise in längerer allgemeiner Heiterkeit erregenden Rede ein Hoch auf die Damen ausbrachte, bei welcher Gelegenheit er indessen den vielen Junggesellen schonungslos den Text las. Es folgten dann noch mehrere Toaste, u. A. auch auf unsern Reichskanzler, Fürsten Bismarck, welcher letzterer in den großen unergleichen Verdiensten um das wiedererstandene deutsche Kaiserreich gipfelte. Ferner ergriff der Kamerad Gern die Anwesenden durch seine gesanglichen Leistungen. Später kam auch Kutschke II. zu seinem Rechte durch sein für diesen Gedentag verfaßtes plattdeutsches Lied, das unter allgemeiner Heiterkeit vorgetragen wurde. Dasselbe lautet:

Ton tweeden September 1882.

Hüt' verstaaten sünd twöst Jah',
Da wurd' Em de Standpunkt klar,
Et wurde ganz still un stumm
De Kaiser Napoleon!

He seet in de Minsesfall,
Mit sien' Prohlen weer et all,
He wurd', wie et s'ick verstund,
Nu in Wilhelmshöh' inspunn.

Stoppt weer Em sien grootet Muul,
Denn de Dütsche weer nich suul,
Hett gehörr Em vernecht,
Datt Em Hör'n un Seh'n vergeist.

Dt sien Marschall Mac Mahon
Sloog nu an 'nen annern Ton,
Mit de achtzig duusend Mann
He s'ick nich mal helpen kann.

Jangt he wedder an Kratesl
Falt he deeper in'n Klanehl,
Lett de Franzmann noch mehr Haar,
Datt is uus ganz sünnenklar.

Turtos un Zuavenvolk,
De herr maakten veel Geboll,
Harr de Franzmann mit in Feld,
Schull'n erobern Em de Welt.

Doch eeltig sünd se veriaht,
De Preuß' hett se good betahld,
Denn dat swarte Düwelspact
Reichte ut mit Paet un Sack.

Dt mit siene Republik
Hett dat Frankriet gar sien Glück,
Denn Gambetta disse Feld
Is up lange toold all stellt.

Lett he Dütschland nich in Rau,
Kriggt he noch mal siene Hau,
Weerd de Plunken Em beineen,
So datt Frankriet ward ganz kleen.

Hiermit is to Em' dat Leed,
De Franzos weer nu Beschied,
Mücht he gegen Dütschland ut
Kriggt he welke up de Snuut.

Kutschke II.

Auch vom Kameraden Brumund wurde das beliebte und bekannte Johannsche Kriegslied vorgetragen und der Refrain vom Chor wiederholt.

Somit war das Programm ein reichhaltiges, viele Ab-

*) Bei dieser Gelegenheit müssen wir noch mit Vergnügen konstatieren, daß die von der Firma Pex und Penning gependeten bengalischen Flammen in ihrer Farbenpracht die Umgebung des Struckischen Hotels hell erleuchteten, und wurde solche Aufmerksamkeit von den Vorüberziehenden mit lauten Hurrahs begrüßt.

wechslung bietendes und wickelte sich erst in früher Morgenstunde ab, so daß die letzten Theilnehmer erst bei Morgen grauen vollauf befriedigt das Local verließen. Der Tag aber wird von allen Theilnehmern nicht zu den verlorenen gezählt werden.

Vermischte Nachrichten.

Eine Hofgeschichte. Einem Wiener Blatte wird von einem Kenner russischer Verhältnisse nachstehende verbürgte Thatsache mitgetheilt: Daß sich zwischen dem Czaren und dessen Lieblingsbruder, Großfürst Wladimir Alexandrowitsch, Differenzen entspannen, ist wahr, und ebenso wahr ist es, daß diese Differenzen dadurch möglich werden konnten, daß die für die großfürstliche Familie bestimmten Briefe durch die Hand Ignatiow's gingen gleich denjenigen Briefen, welche der Großfürst oder dessen Gemahlin abhandten. Der Großfürst für seine Person war nun allerdings an diesen Differenzen gänzlich unschuldig, und mit Politik hat die Affaire überhaupt am wenigsten zu schaffen. Die Gemahlin des Großfürsten, eine wohlgelaunte und liebenswürdige Dame, fand das Hofleben in Gatschina begreiflicher Weise etwas langweilig und schilderte dasselbe in einem von Ignatiow aufgefangenen Briefe in höchst drohlicher Weise. Sie war indessen vorsichtig genug, alle in dem Briefe vorkommenden staatsrettenden Herren und Damen sowie ihre eigenen hohen und höchsten Verwandten nicht ausdrücklich zu nennen, sondern an Stelle des Namens Hofbezeichnungen aus der Zoologie zu substituieren, und es wimmelte in diesem Briefe von Mäuschen, Käschchen, Möpschen u. c. Das gelangte nun, wie gesagt, durch Ignatiow zur Kenntniß des Czaren. Der Kaiser mochte es ihr nicht verzeihen, noch viel weniger aber die Kaiserin, und so mußte die Großfürstin nach kaum überstandener Wochenbette, — kurz vor diesem hatte sie den berühmten Brief geschrieben, — nach Italien gehen. Dies war der wirkliche Grund der Reise ihres großfürstlichen Gatten, der seine Frau in diesem Zustande nicht allein zu lassen wagte. Der Politik sieht also, wie man sieht, diese russische Hofgeschichte ganz fern. Alexander III. hat übrigens aus Liebe zu Wladimir der bereuenden Großfürstin bald verziehen.

Krieger-Beitung.

Kampfgenoßen-Verein zu Oldenburg.

Offizielle Bekanntmachungen des Vorstandes.
Am Donnerstag, den 7. September, Abends 8 1/2 Uhr,
Versammlung im Vereinslokale.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonnabend, den 9. September:

Beichte (3 Uhr): Pastor Roth.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht		
vom 5. September 1882.		
	gekauft	verkauft
4 1/2% Deutsche Reichsanleihe (Stücke a 500 Mt. im Verkauf 1/4% höher.)	101,80	102,35
4 1/2% Oldenburgische Consols (Stücke a 100 Mt. im Verkauf 1/4% höher.)	100,50	101,50
4% Stolthammer und Bntjadinger Anleihe.	99,75	100,75
4% Jeverische Anleihe.	99,75	100,75
4% Daveler Anleihe.	99,75	100,75
4% Dammer Anleihe.	99,75	—
4% Wildeshauser Anleihe (Stücke a Mt. 100.—)	100	101
4% Brazer Stelachs-Anleihe.	99,75	—
4% Oldenburger Stadt-Anleihe.	99,75	100,75
4% Landchaftliche Central-Pfandbriefe	101,10	—
3% Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt.	147,10	148,10
4% Guttin-Vilbeter Prior.-Obligationen	100.	101
4 1/2% Bremer Staats-Anleihe von 1874.	—	—
3 1/2% Hamburger Staatsrente.	88,80	89,35
4% Wiesbadener Anleihe.	—	—
4% Preussische consolidirte Anleihe (Stücke a 200 Mt. im Verkauf 1/4% höher)	101,40	101,95
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe.	104,25	—
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1873.	—	—
4% do. do. do. von 1878.	93,80	94,35
4% do. do. do. von 1879.	98.	99.
4 1/2% Pfandbr. eise der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,20	101,75
4% do. do. do.	96,20	96,75
5% Korbisdorfer Prioritäten	—	—
5% Borussia-Prioritäten	101.	102
Oldenburgische Landesbank-Actien (40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1881.)	—	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1882.)	156	—
Donabrucker Bantactien a Mt. 500 vollgezahlt 4% Zins von 1. Jan. 1882	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Angussiehn) (4% Zins vom 1. Juli 1882)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,20	169.
" " London " " 1 Mtr " "	20,42	20,52
" " New-York für 1 Doll. " " " "	4,17	4,22
Holländ. Banknoten für 10 Gld. " " " "	16,70	—

Anzeigen.

Zu vermieten

eine freundliche kleine ODERWOHNUNG für eine einzelne Person oder Seminaristen passend, mit oder ohne Meubeln.
Wubbenhorst, Donnerichweerst.
neben der Weicherei.

A. G.

Am Mittwoch, den 6. September:

Generalversammlung

der Mitglieder im Lokale der „Eisenbahnhalle“ bei Herrn Garmes, Ziegelhoffstr. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Exportfirmen-Adressbuch.

Auf Veranlassung des Königlich Preussischen Handelsministeriums und im Auftrage des Deutschen Handelstages und des Centralverbandes Deutscher Industrieller wird ein Adressbuch Deutscher Exportfirmen herausgegeben. Anträge hierzu von den für den Export arbeitenden industriellen Firmen und den exportirenden kaufmännischen Geschäftshäusern aus Stadt und Land Oldenburg vermittelt der unterzeichnete Verein. Prospekte und Probedruckbogen sind einzusehen bei unserm Vorstandsmitgliede H. G. Müller, Schüttingstraße (Genossenschaftsbank).

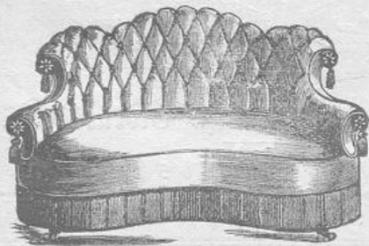
Der Oldenburger Gewerbe- und Handels-Verein.

561,306 Nähmaschinen

oder mehr als ein Drittel der gesamten Nähmaschinenproduction der ganzen Erde wurden im vorigen Jahre von der Singer Manufacturing Co. verkauft, und betragen die Verkäufe dieser Fabrik in den letzten 10 Jahren allein 3 Millionen Maschinen. Dieser außerordentliche Erfolg giebt den besten Maassstab für die Güte der Original Singer Nähmaschinen, die denn auch thatsächlich durch beständige Verbesserungen und Neuerfindungen eine Vollkommenheit besitzen, wie kein anderes Fabrikat, und deshalb überall vorgezogen werden. Besonders sind es die neuen Tretegestelle, die vor allen anderen, meistens schon nach kurzer Zeit geräuschvoll und schwer gehenden Gestellen, den außerordentlichen Vorzug besitzen, daß sie sich nie abnutzen, andauernd vollständig geräuschlos arbeiten, und so leicht gehen, daß auch schwächliche oder ältere Personen dieselben ohne Anstrengung benutzen können. — Die Original Singer Maschinen werden unter vollständiger Garantie zu Fabrikpreisen gegen wöchentliche Abzahlung von Mk. 2.— an abgegeben.

G. Neidlinger, Oldenburg, Staustr. 18.

Das Polster - Möbel - Lager



von
F. Tilcher,
Rosenstraße 36,

empfehlen sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.

Lieferung von complete Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Decorationen zu den solidesten Preisen.

Expres-Comptoir H. G. Beilken

Oldenburg, Markt Nr. 21

Dienstmanns-Institut, Expedition, Koffelwerk.

Lager bester westf. Nusskohlen und Maschinenkohlen
Lieferung von bestem Maschinen- und Grabetorf.

Prompte Bedienung, billigste Preise.

P. S. Die Uniformen der Dienstmänner besteht in blauer und rother Wütze mit neuil. Schild und Firma Expres-Comptoir, sowie in blauer Blouse mit gelben Abzeichen. Für jede Zahlung an die Dienstmänner wird eine Quittungsmarke abgegeben.

Reichsversicherungs-Bank in Bremen.

Lebens-, Renten-, Aussteuer- und Wehrdienst-Versicherungs-Gesellschaft a. G.

Als besonders vortheilhaft empfiehlt die Bank ihre Braut-, und Wehrdienst-Aussteuer-Versicherungen, in die nur Kinder unter 1 Jahr alt aufgenommen werden.

Für diese beiden Abtheilungen beträgt die Anmeldegebühr von Mark 10 bis Mark 15 für je 1000 Mark Versicherungskapital, die jährliche Prämie beträgt 2 Mark pro Mille.

Die Mädchen empfangen das versicherte Kapital bei ihrer Verhehlung, oder (wenn sie ledig bleiben) bei vollendetem 50. Lebensjahre; die Knaben bei ihrer Einstellung in das deutsche Heer oder in die deutsche Flotte; den nicht eingestellten jungen Leuten wird bei erreichtem 23. Lebensjahre ihre Prämie voll zurückgezahlt. Jede nähere Auskunft wird erteilt durch die Agenten der Bank, in Oldenburg durch

R. Bohlen,

Inspector und General-Bevollmächtigter der Reichsversicherungsbank.

Das Uhrengeschäft

von

Rud. Jäger,

Oldenburg, Achternstraße Nr. 6,

empfehlen in besonders großer Auswahl, als Specialität, Regulatoren, sowie das Neueste und Beste in allen andern Uhren.

Das Neueste in

Herren-Filzhüten

empfehle in großer Auswahl und zu billigen Preisen. Zugleich halte eine Parthie zurückgesetzter Mützen und Hüte unter Kostenpreis, Kinderhüte von 1 Mark an, empfohlen.

C. Blensdorf,
Achternstraße 64.



Habe noch billig abzugeben:
1 Stamm weiße Rammelsloher
Rüben von diesem Frühjahr,
1 Nebuhnsfarbigen Italiener
Gahn, 1 Paar Holztauben und
mehrere junge Kanarienvögel.

K. Engelke junr.,
Georgstraße 17.

Zahle für getragene Kleidung
Anzüge bis 20 Mk., Winter-Überzieher bis
24 Mk., Röcke bis 10 Mk., Hosen bis 8 Mk.

H. Heinemann,
21. Saarenstraße 21.

NB. Briefliche Bestellungen werden entgegen-
genommen. Damen-Garderobe nach
Uebereinkunft.

Zahle

die höchsten Preise für getragene
Herren-Kleidung, Officier-Uniformen
zum Export. **F. Zorn,**
Baumgartenstr. 23, Oldenburg.

Aufträge zur Lieferung von

Kautschuck - Stempeln

in sauberer und correcter Ausführung nach billigem Tarife
nehme entgegen. **Ernst Schmidt,** Dfenestr. 41.

Ein Fräulein empfiehlt sich zum Schneidern sowohl in
als außer dem Hause und erbietet sich alle derartige Arbei-
ten zu einem sehr billigen Preise auszuführen. Näheres in
der Expedition.

Heirathsvermittlungs-Bureau.

Mit dem 1. September eröffne ich ein Heiraths-Bureau
und bitte geehrte Herren und Damen, welche geneigt sind
zu heirathen, sich vertrauensvoll an mich wenden zu wollen.
Discretion Ehrensache.

Fr. Müller's Agentur, Bahnhofstr. 10, Oldenburg.

Einige 100 Thaler sind noch auf gute kurze Wechsel
zinsbar zu belegen durch **Fr. Müller, Agent,**
Bahnhofstr. 10 oben.

P. Themmen

Lackirer, Schrift- und Wappenhauer
Oldenburg, Mottenstr. 22.

Fahnen für Vereine, Flaggen zum Aufhängen in eleganter
Ausführung.

Monteur für Schausenster mit Malerei und Schrift.
Firma-Schilder aller Art.

Das Agentur- u. Commissionsgeschäft

von **Otto Süersen,** Bureau Mottenstr. 22,
übernimmt An- und Verkäufe von Privat- und Geschäfts-
häusern, Geschäften zc. sowie Vermietungen jeder Art.

Alle mir anvertrauten Aufträge werden unter strengster
Discretion coulant erledigt.

Wegen Mangel an getragener Klei-
dung zahle sehr hohen Preis.

Andreas Rothschild,
52. Haarenstraße 52.

NB. Briefliche Bestellungen werden gern
entgegengenommen. **D. D.**

Pergamentpapier

zum Ueberbinden von eingemachten Sachen per Meter 25 Pf.
Ferner größtes Lager in Post-, Schreib-, Concept- und
Packpapieren, Düten zc. empfiehlt zu billigsten Preisen

Emil Schmidt,

Papier- und Schreibmaterialienhandlung
Saarenstraße 59.

Zimmer werden prompt tapeziert.

Borchers, Tapezier, Alexanderstr. 15.

An der unterzeichneten Debitstelle sind zu haben folgend



Loose

Oldenburger Thierschauloose,
Würzburger Dombauloose,
Münchener Kinder-Spittaloose.

Ernst Schmidt,
Dfenestr. 41.

Neue Springfederrahmen von 15 Mark an.
Alte Matratzen und Möbel werden billig auf-
gepolstert.

Borchers, Alexanderstr. 15.

Gingemachte Früchte,

Säfte, Gelees, empfiehlt billigst
Wigger, Bahnhofstr. 15.